

treten sind, ersetzen. Dies gilt auch für zahlreiche Motivwiederholungen, die kaum neue Einsichten liefern (z. B. Gourdon, Chor der romanischen Kirche, Taf. 80/81; Charlieu, Couvent des Cordeliers, Taf. 112/115; Fontenay, Dachstuhl des Dormitoriums, Taf. 198/199; Kreuzgang der Abtei, Taf. 204/206-207). Mitunter erweisen sich auch die mit Vorliebe gezeigten Details als unzureichend, um den Gesamtcharakter eines Werkes deutlich zu machen. Dies gilt für Rogiers Weltgerichtsaltar (Taf. 150) ebenso wie für den Passionsaltar der Kartause von Champmol (heute, Dijon, Musée des Beaux-Arts, Taf. 166-167). Beide sind nur in Ausschnitten gezeigt. Leider trüben auch farbstichige und unscharfe Tafeln zuweilen den insgesamt positiven Eindruck des Bildteils. Darüber hinaus wären informativere Abbildungsbeischriften, die Datierung, Standort und Motivbenennung enthielten, keineswegs überflüssig.

Sicherlich kann das Werk von Droste und Budeit wertvolle Ergänzungen vor allem bildlicher Art zu Burgund liefern. Auch schließt der Versuch, einen Gesamtüberblick zu geben und dabei besonders dem Schloßbau zu seinem Recht zu verhelfen, eine Lücke. Doch zum Standardwerk für Burgundkenner wird das Buch wohl nicht werden.

MATTHIAS HAMANN

*Germanisches Nationalmuseum  
Nürnberg*

**William Craft Brumfield: A History of Russian Architecture** (Text und Photographien); Cambridge: Cambridge University Press, Paperback Edition 1997 (1. ed. 1993); 644 S., zahlr. Abb.; ISBN 0-521-59724-2; \$ 49,95

Der amerikanische Slawist von der Tulane University (Luisiana, USA), William Craft Brumfield, gehört zweifellos zu den begeisterten Freunden und guten Kennern der russischen Architektur. Seit Mitte der 80er Jahre ist sein Name immer häufiger in der Reihe der englischsprachigen Autoren, die sich mit Themen der russischen Baugeschichte auseinandersetzen, vertreten. Unter Aufsätzen, Büchern und Bildbänden Brumfields befinden sich sowohl Übertragungen von in der russischsprachigen Fachliteratur bekannten baugeschichtlichen Themen als auch neuartige Fragestellungen zu wichtigen Phasen der russischen bzw. sowjetischen Baukunst, die von der russischen Forschung bislang leider kaum wahrgenommen werden<sup>1</sup>.

Als „...cumulative experience of some two decades of study and photography of Russian architecture“ stellt Brumfield sein Buch vor (S. VII), als „the most comprehensive study of this subject today“ (Buchrückseite). Gerade dieses Buch kommentierte *The New York Times Book Review* mit der schwer nachvollziehbaren

1 WILLIAM CRAFT BRUMFIELD: Anti-Modernism und the Neoclassical Revival in Russian Architecture 1906-1916, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 48, 1989, S. 371-386; DERS: *The Origins of Modernism in Russian Architecture*; University of California Press 1991.

Hoffnung, daß „... it should relegate to well-deserved oblivion the condescending view that Russians have no architecture“<sup>2</sup>. Tatsächlich gab es in der englischsprachigen Fachliteratur davor kein übergreifendes Werk zu dem genannten Thema. Allerdings erschienen einige Bücher über russische Architektur in Deutschland nach dem Exodus infolge der Russischen Revolution und in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg<sup>3</sup>. Die ausführlichsten Arbeiten stammen aus der sowjetischen kunst- und architekturgeschichtlichen Schule der 1950-1980er Jahre und bestehen aus einzelnen umfangreichen Bänden oder aus vielbändigen „Akademie“-Ausgaben<sup>4</sup>. Diese von großen Wissenschaftler-Kollektiven an den entsprechenden staatlichen Instituten über Jahre hinweg erarbeiteten Werke waren und bleiben aber aufgrund ihrer Sprache für die Kollegen im Westen schwer zugänglich. All diese Voraussetzungen sowie die politische Euphorie der frühen 90er Jahre führten dazu, daß das Buch Brumfields mit grossem Interesse aufgenommen wurde.

„A History of Russian Architecture“ gehört zu einem heutzutage kaum mehr anzutreffenden Genre einer zeitübergreifenden Darstellung der Architekturgeschichte eines großen Terrains, in diesem Falle der Entwicklung russischer Baukunst „from the masonry churches of tenth-century Kiev Rus’ to the pre-fabricated built environment of the present“. Wie fast alle Bücher dieser Art besteht es aus umfangreichem Text und zahlreichen Abbildungen, die eigentlich zwei parallele Informationsreihen darstellen. Die Gliederung folgt im Großen und Ganzen einem für die allgemeine Betrachtung der russischen Baugeschichte oft benutzten Schema: Architektur des russischen Mittelalters, Architektur in der Zeit des Aufbaus eines zentralistischen Staates um das Moskauer Fürstentum, Architektur des „nachpetrinischen“ Zeitalters. Im Unterschied zu den oben erwähnten russischen Darstellungen enthält der Haupttext leider kein Kapitel über die Holzarchitektur<sup>5</sup>, deren Betrachtung die Ursprünglichkeit russischer Bauweise erläutern sowie die Genese der oft ungewöhnlichen Tektonik etlicher wichtiger altrussischer Steinbauten zu verstehen helfen würde.

2 Zitat von der Rückseite des Einbandes.

3 U. a.: ALEXANDER ELIASBERG (Hrsg.): *Russische Baukunst*; München 1922; GEORGIJ LUKOMSKIJ: *Russische Baukunst*; 3 Bände München 1923; HUBERT FAENSEN, VLADIMIR IWANOV: *Altrussische Baukunst*; Wien und München: Anton Schroll 1972; HEINRICH LEOPOLD NICKEL: *Osteuropäische Baukunst des Mittelalters*; Köln: DuMont 1982. In der Reihe *Kunstdenkmäler in der Sowjetunion*, Hrsg. R. Hootz, sind erschienen: M. JIJIN, T. MOISSEJWA: *Moskau und Umgebung*; München 1978; G. K. WAGNER: *Alte russische Städte*; München 1980; LILJA ALESCHINA: *Leningrad und Umgebung*; München 1982.

4 U. a.: I. E. GRABAR’ (Hrsg.): *Istorija russkogo iskusstva* [Geschichte der russischen Kunst]; Moskau: Verlag „Nauka“ 1953-1964 (Bände 1-13; jeder Band enthält Kapitel über die Architektur des jeweiligen Zeitraums); S. V. BEZSONOV (Hrsg.): *Istorija russkoj arhitektury* [Geschichte der russischen Architektur]; Moskau: Verlag „Strojizdat“ 2. Aufl. 1956; Vseobšč Čaja istorija arhitektury [Allgemeine Geschichte der Architektur]; Moskau: Verlag „Strojizdat“ 1966-1977 (12 Bände; Materialien über die russische Architektur befinden sich in den Bänden 6/1968 und 12/1975); JU. S. UŠAKOV, T. A. SLAVINA (Hrsg.): *Istorija russkoj arhitektury* [Geschichte der russischen Architektur]; St. Petersburg: Strojizdat 2. Aufl. 1994.

5 Lediglich im Anhang (S. 501-520) findet sich eine Bildfolge mit sehr knappem Text über *Russian Wooden Architecture*.

Brumfields Ausführungen liefern eine Art detaillierter baugeschichtlicher Beschreibung, die einem geduldigen Leser zweifellos die Möglichkeit bietet, einen umfassenden Einblick in die russisch-sowjetische Architekturgeschichte zu gewinnen. Bereits die erste Lektüre zeigt die Arbeitsmethode des Verfassers, nämlich das akribische Studium von englischen und vor allem russischen Fachpublikationen und gleichzeitig die ausführliche photographische Dokumentation der Bauwerke. Das beweist u. a. die umfangreiche Bibliographie, die fast ausschließlich englische und russische Literatur aufführt und oft aus speziellen und wenig bekannten Titeln besteht. Die Bibliographie und die umfangreichen Anmerkungen sollten unbedingt zu den Verdiensten des Werkes gezählt werden, wenn auch die Fachliteratur anderer westlicher Sprachen leider fehlt. Das Bestreben des Autors, die Baugeschichte durch geschichtlich-genealogische Details, Beschreibung der Ausstattung sowie des späteren Schicksals einzelner Denkmäler zu ergänzen, führt oft zu überflüssigen Informationen, die das Buch ab und zu einem Reiseführer ähneln lassen.

Der erste Teil des Buches – unverständlicherweise als *Early Medieval Architecture* betitelt – behandelt die Baugeschichte des 11.–16. Jahrhunderts. In ihm wird die Baukunst der altrussischen Fürstentümer von Kiev und Černigov bis zum Mongoleneinfall (1237–1240), die Architektur der Stadtrepubliken Nowgorod und Pskow während des ganzen Geschichtsabschnittes, aber in zwei getrennten Kapiteln – dazwischen findet man die Baugeschichte der Fürstentümer Vladimir und Suzdal (allerdings nur bis ca. zum Jahre 1230) – objektbezogen dargestellt. Kirchenbauten und Klosterensembles werden ausführlich beschrieben, andere zeitgenössische Bautypen, z. B. Festungsanlagen und Stadttore, fehlen leider. Ebenfalls keine Erwähnung finden solche für die Genese der russischen Baukunst wichtigen Fragestellungen wie die nach der Wechselwirkung zwischen orthodoxer Liturgie und Raumstruktur des Sakralbaus, zwischen byzantinischem Erbe und einheimischer Tradition oder dem Aufbau der Kreuzkuppelkirchen und frühchristlicher Zentralbauten. In der das Kapitel begleitenden Bildreihe seltener vormongolischer Baudenkmäler, von denen nur weniger als 30 übriggeblieben sind, wurden einige später radikal restaurierte Kirchen ebenbürtig neben den besser erhaltenen abgebildet (so stellen Fig. 19, 20 eigentlich jeweils 1909 und nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1962 wiederhergestellte Bauten dar). Die der Einleitung vorangestellte Karte vermag weder die inneren geographischen Zusammenhänge zwischen den altrussischen Ländern noch die historische Entwicklung, u. a. die Kontaktwege nach außen, beispielsweise zu Byzanz im Süden und den hanseatischen Städten im Norden, zu illustrieren.

Im nächsten Teil, *The Muscovite Period*, sollte im Grunde genommen die endgültige Verselbständigung der russischen Architektur nach dem Untergang von Byzanz veranschaulicht werden. Als *Architectural Beginnings* wird eine Reihe der bekanntesten Beispiele altrussischer Baukunst vorgestellt. Unter der entscheidenden Mitwirkung italienischer Baumeister entstanden, spiegeln sie in der Tat eine Art Moskauer „Renaissance“ im Sakralbau des späten 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts wider (Vosnesenskij-, Uspenskij- und Arhangel'skij-Kathedralen im

Kreml'). Unter der Überschrift *Ascent of Architecture in Muscovy* beschreibt der Verfasser die traditionellen Kreuzkuppelkirchen, ganz lakonisch auf zwei Seiten einige Festungen und Klosterbauten (die nicht nur für das 16. Jahrhundert in Rußland außerordentlich wichtig waren) und danach einzigartige Zentralbauten mit verschiedenen Formen von Zeltdächern. Die einmalige Gestalt der letzteren, deren Wurzeln zwischen den spätgotischen italienischen Ziegelbauten und der russischen Holzarchitektur liegen könnten, bilden wohl die charakteristische Eigenschaft russischer Baukunst (dazu gehört zweifelsohne die im nächsten Kapitel beschriebene Pokrovskaja-Kirche in Medvedkovo, S. 143). Zum Schluß wird die Architektur der Übergangszeit (*The Seventeenth Century: From Ornamentalism to the New Age*), die in russischen Quellen als „Naryškinkoje Baroko“ bezeichnet wird, behandelt. Dem Leser bleiben damit solche für The Muscovite Periode insgesamt wichtigen Momente wie die Gründung zahlreicher russischer Städte mit der diese begleitenden Entwicklung der Zivil- und Wohnbautypologie verborgen<sup>6</sup>.

Der dritte Teil des Buches – *The Turn to Western Forms* – wird mit den dem Barock gewidmeten Kapiteln fortgesetzt. Dabei ist offensichtlich der in der russischen Kunstgeschichte für das beginnende 18. Jahrhundert übliche Begriff des „petrinischen Barock“ mit einbezogen (*The Foundation of Baroque in Saint Petersburg*). Der Verfasser beschäftigt sich vor allem zu Recht mit der Gründung von St. Petersburg selbst, dessen Baugeschichte Schwerpunkte der anschließenden Darstellung bis in die sowjetische Zeit bildet. Als eigenständiges Thema wird das Kapitel *The Late Baroque in Russia: The Age of Rastrelli* vorgestellt, in dem neben Rastrelli selbst andere wichtige Baumeister des russischen Barock (Dmitrij Uhtomskij, Savva Čevakinskij u. a.) betrachtet werden. Es folgt die für die Petersburger Architekturgeschichte ohne Zweifel bedeutendste Bauphase, nämlich der Klassizismus. Der Aufbau des Textes, Künstler monographisch abzuhandeln, ist durchaus akzeptabel<sup>7</sup>. So große Leistungen der Petersburger bzw. russischen Architektur jener Zeit wie die städtebauliche Umgestaltung der alten und neuen Städte<sup>8</sup>, das Bestreben, architektonische Ensembles, öffentliche Gebäudetypen und Musterentwürfe zu entwickeln, sowie die vorbildlose Synthese von Architektur mit Skulptur bzw. Kunstguß werden jedoch dadurch vernachlässigt. Eine Verdeutlichung dieser „universalen Prinzipien“ des Klassizismus in ihrer russischen Fassung mit ihrer klaren Verbindung zur *architecture parlante*, zum englischen Klassizismus und zu Prototypen der Antike und Renaissance wäre bestimmt von großem Vorteil gewesen.

6 S. u. a.: N. F. GULJANICKIJ (Hrsg.): *Gradostroitel'stvo Moskovskogo gosudartstva XVI-XVII vekov* [Der Städtebau des Moskauer Staates des 16.–17. Jh.]; Moskau: Strojizdat 1994.

7 Wenn Rastrelli vom Verfasser zur „Headline“ einer ganzen Epoche ernannt wurde, taucht die Frage auf, warum ein solch hervorragender Vertreter des russischen Klassizismus wie Carlo Rossi einen ähnlichen Platz an Zar Alexander I. abtreten muß (*The early Nineteenth Century: Alexandrine Neoclassicism*).

8 Klar und lichtvoll wie eine Regel. *Planstädte der Neuzeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert* [Katalog zur Ausstellung im Badischen Landesmuseum] Karlsruhe 1990; N. F. GULJANICKIJ (Hrsg.): *Peterburg i drugie novye rossijskie goroda XVII – pervoj poloviny XIX* [Petersburg und andere neue russische Städte vom 17. bis zur ersten Hälfte des 19. Jh.]; Moskau: Strojizdat 1995.

Der vierte und letzte Teil des Buches, der die Baugeschichte Rußlands nach dem Klassizismus bis zur Gegenwart behandelt, hat den ungewöhnlichen bzw. kühnen Titel *The Formation of Modern Russian Architecture*. Als erste Station auf dem Wege zur Moderne untersucht der Verfasser im gleichnamigen Kapitel die Entwicklung von „Historismus und Eklektizismus“ – einer am deutlichsten der zeitgenössischen westeuropäischen Baupraxis nahestehenden Phase der russischen Architektur. Wie es für die russischen Forschungsarbeiten üblich ist, bezieht der Verfasser die in dieser Zeit errichteten spätklassizistischen Bauten (z. B. die Isaak-Kathedrale von Auguste de Montferrand, 1818-1858, und das Haus der Holländischen Kirche, 1834-1839, von Paul Jacquot, jeweils St. Petersburg) sowie diejenigen der letzten romantischen Phase des europäischen Klassizismus (die Neue Eremitage von Leo von Klenze, 1838-1852, St. Petersburg) in den Historismus mit ein. Leider sind die Überschriften dieses Kapitels von der Aussage her besonders eklektizistisch (*The Gothic Revival / Utopian Visions and Retrospective Dreams / Imperial Eclecticism ... / The Search for a Unifying Idea*) und bieten weder einen einheitlichen Eindruck von dieser Periode noch verdeutlichen sie deren Beitrag zu den Grundlagen der „neueren“ Architektur. Dabei fehlt überraschenderweise die Thematisierung eines für die russische Baukunst des 19. Jahrhunderts besonderes bemerkenswerten Phänomens, nämlich des „national- oder russischen“ Stils<sup>9</sup>. Die einzigen Beispiele hierfür finden sich unter den offensichtlich mit anderen Schwerpunkten aufgeführten Rubriken *The Brick Style and Rational Architecture / Architecture for Commerce / The Russian Style in Petersburg* (wo dieser am wenigsten präsent ist).

Die Erwähnung des Historismus als Kapitelüberschrift führt zu der Annahme, daß man danach auch dem Jugendstil begegnen müsste. Die Geschichte des russischen Jugendstils, dessen Wurzeln sich zwischen der Wiener Sezession und der skandinavischen „National-Romantik“ befinden, lässt sich relativ klar – vom raschen Aufbruch am Ende der 1890er Jahre bis zum schnellen Rückzug von der neoklassizistischen Formensprache Ende 1900 – verfolgen. Das Entstehen dieser wichtigsten Station der Moderne wird im Kapitel *Modernism During the Early Twentieth Century* jedoch nur durch die Entwicklung einiger „neuer“ Typen von Wohn- und Öffentlichkeitsbauten dargestellt.

Den vierten Teil beschließt das Kapitel *Revolution and Reaction in Soviet Architecture*, das die frühere sowjetische „Avantgarde-Architektur“ in einer kurzen Dokumentation zusammenfaßt. Die durch das idealistische Pathos der ersten Jahre der russischen „proletarischen“ Revolution von 1917 stark beeinflusste Architektur jener Zeit ist sicher die bedeutendste Schöpfung innerhalb der Entwicklung der russischen Baugeschichte, die für ca. 10 Jahre in die erste Reihe der europäischen architektonischen Avantgarde aufstieg. Im Buch *Brumfields* wird dieser Zeitab-

9 S. u. a.: EWGENIJ KIRITSCHENKO: *Zwischen Byzanz und Moskau. Der Nationalstil in der russischen Kunst*; München: Klinkhardt und Biermann 1991.

schnitt durch die Beschreibung führender Architekturströmungen (A New Rationalism / Constructivism / The Aesthetics of Functionalism ... ) vorgestellt. Damit lassen sich die breit angelegten theoretischen Diskussionen, die Versuche, neue Wege in der Architekturausbildung zu gehen, sowie soziale, typologische (z. B. Arbeitsclub, Hauskommune und auch das einmalige, doch im Buch fehlende Lenin-Mausoleum) und gestalterische Besonderheiten der Bau- und Entwurfspraxis dieser Epoche nicht immer begreifen. Schwer nachvollziehbar sind die Postulate des Verfassers zu Parallelen zwischen dem sowjetischen Konstruktivismus und russischen mittelalterlichen Bauten. Von einem im Westen erschienenen Buch, das offensichtlich „Spuren der Moderne“ aufzeigen will, wäre aber die Bewertung des Beitrages der jüngeren sowjetischen Architektur zur zeitgenössischen westlichen Baupraxis zu erwarten gewesen. Außer dem im Text erwähnten Le Corbusier arbeitete bzw. hielt sich eine ganze Reihe führender Architekten in der Sowjet-Union auf (u. a. Erich Mendelsohn, Ernst May, Frank Lloyd Wright).

In der Tat war die Auseinandersetzung Rußlands mit der „Moderne“ immer sehr komplex, und die sog. „Modern Architecture“ hinterließ hier verhältnismäßig wenig Spuren. Dies zeigt das Buch selber mit einigen, nicht immer repräsentativen Beispielen aus der Zeit der Rückkehr zum monumentalen Klassizismus. Einerseits mit den besten Namen in der sowjetischen Architekturgeschichte und einer nie mehr erreichten Entwurfsqualität verbunden, kann die Baukunst der „stalinistischen“ Zeit andererseits zu Recht der europäischen Architektur totalitärer Staaten zugeordnet werden. Die „heroische“ Zeit des nach dem Zweiten Weltkrieg stattfindenden Wiederaufbaus großer Zentren der Sowjet-Union und die absolut gesichtslosen architektonischen Landschaften der Zeit des sog. „reifen“ Sozialismus schließen die letzten Lücken in der von Brumfield so skrupulös ausgeführten russisch-sowjetischen Bau-biographie.

Eine wichtige Rolle in jedem Buch diese Genres sollte die visuelle Information spielen. Im Werk Brumfields besteht diese sowohl aus den in den Text eingefügten Schwarzweiß-Abbildungen als auch aus mehreren Einschüben farbiger Aufnahmen. Letztere unterscheiden das Buch vom gewöhnlichen Stil einer baugeschichtlichen Arbeit und lassen es fast zu einem Bildalbum werden, wobei die farbigen Bilder thematisch am Text oft völlig vorbeigehen (z. B. farbige Aufnahmen klassizistischer Architektur im Teil über den Konstruktivismus). Sowohl die Auswahl und Qualität der Abbildungen als auch das Layout des Buches werfen viele Fragen auf. Mehrere Schwarz-Weiß-Aufnahmen (insgesamt 677!) wirken eher wie verzerrte Touristenschnappschüsse, oft mit falscher Auswahl der Objektive für Architekturphotographie. Eine Reduzierung der Abbildungen (z. B. allein von der Dmitrievsklj-Kathedrale in Wladimir sind 12 Abbildungen: Fig. 59–70 vorhanden) und statt dessen die Aufnahme von Stadtplänen, Schnitten und Grundrissen könnten das Buch sicherlich verbessern und, was noch wichtiger wäre, die architektonischen Schwerpunkte unter den Bauten hervorheben. Einen unbefriedigenden, unruhigen Eindruck hinterläßt das Layout des Buches, in dem meist übertrieben groß- bzw. kleingedruckte Formate durch seltene Architekturzeichnungen zweifelhafter Qualität ergänzt werden. Dabei

sind in einigen Fällen wichtige zusammengehörige Sujets unverständlicherweise getrennt (z. B. Grundriß der Isaak-Kathedrale in St. Petersburg beim Kreml-Palais, S. 401–402).

Die anspruchsvolle Aufgabe, die Wege und Umwege russischer Baukunst vom Mittelalter bis in das sowjetische Zeitalter hinein aufzuzeigen, bedarf einerseits einer strengen Auswahl aus dem im Großen bereits bekannten Material und andererseits eines strengen Strukturierens und einer Präzision in der Darstellung. Genauso wichtig für einen solchen Text wäre eine angemessene Proportion der Fakten und ihrer Interpretation. Bei letzterer erwartete man von einem außerhalb des betrachteten Raumes stehenden Verfasser den Versuch, das Material tiefer in den Zusammenhang der „globalen“ zeitgenössischen Baubeziehungen (das „Byzantinische“, das „Romanische“, das „Gotische“ usw. und die russische Architektur) zu stellen. All dies, was im heutigen „kritischen“ baugeschichtlichen Umgang mit ähnlich breit angelegten Themen schon mehrmals auf hervorragende Art und Weise gelang<sup>10</sup>, lässt sich bei dieser Arbeit leider nicht immer eindeutig nachvollziehen.

Die Einleitung des Buches beginnt mit einem wohlbekanntem Zitat aus einem im Geiste des Romantik im Jahre 1834 geschriebenen Aufsatz Nikolai Gogols<sup>11</sup>. Begeistert von der stilistischen Vielfalt des entstehenden Historismus lädt Gogol seine Leser zu einer Reise durch eine „virtuelle“ Musterstraße ein, deren Fassaden in ganz unterschiedlichen, fremden Stilen gestaltet sind. Im Laufe des von Brumfield in der Einleitung angekündigten Versuchs, die in den gogolischen Architekturvisionen vernachlässigte Geschichte der einheimischen Architektur zu rekonstruieren, greift der Verfasser schließlich zu demselben Mittel und führt den Leser sozusagen durch eine „Abenteuerreise“ durch die bunte Vielfalt der nunmehr russisch-sowjetischen Baugeschichte. Das Endprodukt dieses mit großer Liebe zur russischen Baukunst und Rußland verfassten Unterfangens könnte ohne weiteres im guten Sinne als eine Art „baugeschichtlicher Digest“ bezeichnet werden. Es ist zu hoffen, daß der Verfasser bei weiterer Erarbeitung dieses Themas aus dem von ihm gesammelten reichhaltigen und attraktiven Material eine kritische, stärker architektonisch ausgerichtete Abhandlung der Baugeschichte Rußlands erstellt. Diese Aufgabe wäre eigentlich nicht nur für einen amerikanischen Forscher, sondern auch für die entsprechenden deutschen Forschungsinstitutionen eine zeitgemäße Herausforderung. Dafür sprechen sowohl die historische „wissenschaftliche“ Nachbarschaft zu den osteuropäischen Gebieten als auch die vorhandenen Möglichkeiten einer direkten Zusammenarbeit mit Kollegen aus dem Osten.

SERGEJ G. FEDOROV  
*Osteuropa-Institut München*

10 S. z. B.: KENNETH FRAMPTON: *Modern Architecture. A critical History*; London: Thames und Hudson 3. Aufl. 1992.

11 N. V. GOGOL: *Ob arhitekture nynenego vremeni* [Über die Architektur der heutigen Zeit]. Werkausgabe; Moskau, 1978, Bd. 6, S. 86–87, 500–501.